Ruotger.	Mittelalterliche Dichter.
c. 18 regni spes; c. 42 Caesar ipse futurus	Angilb. cc. 1, 361, 35 Tu decus es aulae, regni spes . . . Walahfr. cc. 2, 297, 22 Spes patriae, fortuna patris, rex ille futurus Ders. 2, 375, 158 spes optima regni; Prud. Apoth. 393 u. s. o.

Ebenso ist dichterisch c. 16 pax dulcis, c. 29 vita dulcis, c. 42 mors horrenda nach Quicherat thes. poet. Ich hatte nicht Zeit, diese Verb. zu recognoscieren. Nicht weniger möchte sich bei Dichtern nachweisen lassen c. 9 tremendum tempus, c. 45 tremenda hora.

X. Seneca.[1]

Ruotger.	Seneca.
c. 23 ad ea quae Dei sunt alios volentes duxit, alios nolentes traxit.	ep. 107 Ducunt volentem fata, nolentem trahunt. Im Forc. ist unter traho angeführt Nam trahimur inviti, ducimur volentes. Allein das Citat Div. 1, 39 ist falsch. Die Stelle findet sich überhaupt nicht im Cicero.

Nachtrag.

Ruotger.	Nachtrag.
c. 36 repente flos ille integerrimus et robur regni . . . e medio excessit (scil. Liudolfus)	flos et robur nach Cic. Cat. 2, 24 florem totius Italiae ac robur educite.
c. 23 honestum enim et utile nostrae rei publicae fuit . . .	honestum und utile nach Cic. O. III, wo über beide gehandelt wird, z. B. 20 quidquid honestum est, idem utile, nec utile quidquam, quod non honestum . . . u. s. o.
c. 16 Die Beurteilung der Haltung Friedrichs von Mainz bricht R. at nos interim haec Dei iudicio relinquamus. Cfr. 23.	Ganz ähnlich Widuk. 3, 15, obwohl beider Werke von einander unabhängig sind caeterum de accusatis qui iudicat Dominus est.

Soviel über die Sprache Ruotgers. Wählt man für jedes seiner Vorbilder eine besondere Farbe und markiert damit die Stellen der Biographie, welche entweder wörtlich entlehnt sind oder doch wenigstens das Vorbild noch sicher erkennen lassen, so ergiebt sich ein buntes, in reichen Farben schillerndes Bild. Dazwischen bleiben vorläufig bald kürzere bald längere Partieen bestehen, die sich nicht minder werden auflösen lassen. Eine Durchforschung der Vulgata möchte wesentlichen Ertrag nicht mehr liefern. Auch Prudentius und Sallustius habe ich wiederholt durchsucht. Wohl aber klingt noch so

---

[1]) op. ed. Fr. Haase. Ich beabsichtige noch während des Druckes dieser Abhandlung Seneca durchzulesen. Mit Wörterbüchern und Indices ist im allgemeinen nicht viel zu machen. Etwaige Resultate sollen am Schlufs des Ganzen gedruckt werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

manches an Cicero an. Ganz unberücksichtigt blieb bisher Livius[1]), der, ich glaube nicht zu irren, für die Ausstattung der historischen Teile nicht weniger seine Beisteuer geliefert hat.

Die Abhängigkeit des aufserordentlich belesenen[2]) Biographen ist nicht immer leicht zu erkennen. Er hat es vielfach verstanden, in geschickter Paraphrase wiederzugeben, was das Vorbild ihm bot. Nicht etwa nur durch das Medium auch damals vorhandener Collectaneen[3]) zeigt er so genaue Kenntnis z. B. von Cicero, Sallustius und Prudentius, sondern er hat ihre Werke selbst gründlich gekannt und bei dem Niederschreiben der Biographie auch vor Augen gehabt. Beweisend dafür ist auch — und das ist für mich das wichtigste Ergebnis der bisherigen Untersuchung — dafs die jeweiligen Komplexe, aus denen die einzelnen Stellen entlehnt sind, sehr häufig Situationen schildern, welche denjenigen unserer Vita in überraschender Weise ähneln. Dieses Moment tritt natürlich bei der obigen Gegenüberstellung der Citate weniger hervor; man mufs eben die Stellen in ihrem Zusammenhange lesen. Wie es aber um die Objektivität eines Geschichtschreibers steht, der, um z. B. den[4]) ehrbaren Erzbischof Friedrich von Mainz zu zeichnen, Ciceros Catilinarien oder Sallustius' coni. Cat. aufschlägt und Catilinas Physiognomie studiert, oder der, um seine Helden Bruno und Rather zu schildern, sich erst an Prudentius' Apotheose des heiligen Märtyrers Romanus stärkt und erquickt, wird Gegenstand weiterer und zwar sehr schwieriger Untersuchungen sein müssen. Ich enthalte mich daher vorläufig, nach dieser Richtung hin ein Urteil zu fällen. Nur so viel steht fest, dafs bei den Begriffen, welche das Mittelalter von dem geistigen Eigentum und den Aufgaben der Geschichtschreibung hatte, Ruotger ebenso den Beifall seiner[5]) Zeitgenossen fand, wie er bei uns einiges Mifstrauen wachrufen mufs.

Fast unberührt hiervon bleibt die andere Frage: welches sind die Gesichtspunkte, unter denen Ruotger seinen Helden erfafst und das reiche Material, welches ihm Litteratur und eigene Erfahrung boten, verarbeitet? Wie dachte er über das Verhältnis von Kirche und Staat? Zeigen sich bei ihm hierarchische oder mönchische oder laienfreundliche Tendenzen oder vielleicht verschiedene Richtungen zugleich? Dies festzustellen ist wichtig, um die Person des grofsen Kirchenfürsten klar zu schauen. Denn anders ist ein Bild, wenn es aus hierarchischer Feder geflossen, anders, wofern das auffassende und darstellende Subjekt von laienfreundlichen Tendenzen beherrscht war. Wichtig ist die Beantwortung dieser Frage auch für die Erkenntnis der im damaligen Clerus vorhandenen Strömungen überhaupt. Wir sind verpflichtet, jeder Spur einer etwaigen Opposition sorgsam zu folgen. Ist sie doch in der Historiographie jener Zeit durch kein einziges Denkmal vertreten. Ihre Erkenntnis ist das unerläfsliche Komplement für das richtige Verständnis dieser sowie jeder anderen Epoche.

---

[1]) G. Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui, Bonn 1885. Hiernach war Livius in verschiedenen Bibliotheken vorhanden.

[2]) Auch aus Juvenal und Persius ist je eine Stelle nachgewiesen. Wattenbach 11, Noten. Beide Dichter blieben für diese Untersuchung unberücksichtigt.

[3]) Nach Becker, Catalogi.

[4]) Sicherlich persönlich ehrbar. Das sagt auch sein Gegner Cont. Reg. 954. Und daran zu zweifeln, hindert uns auch nicht seine energische Opposition gegen Otto.

[5]) Voriges Programm p. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schon im vorigen Programm habe ich wiederholt hierüber gehandelt. Jüngst ist nun an vornehmster[1]) Stelle hiergegen Widerspruch erhoben worden. Ich bekenne, so hoch ich Wattenbachs Autorität auf diesem Gebiete schätze, nichts zurücknehmen zu können. Weder bin ich von dem überzeugt, was er über Widukind von Corvey ausführt, noch fühle ich mich in der Auffassung erschüttert, dafs sich gegen Ottos Politik und die dadurch bedingte Verweltlichung des Clerus in kirchlichen Kreisen schon damals eine Opposition erhob, deren Mittelpunkt Friedrich von Mainz bildete. Der mir zugemessene knappe Raum verbietet, hier näher darauf einzugehen. Ich fahre vielmehr fort, meinen Ansichten, die sich, wie ich glaube, auf breitester Basis fundieren lassen, eine weitere Stütze zu geben.

Die prinzipiellen Gegensätze im Clerus, welche in diesem und in den folgenden Jahrhunderten auftreten, beruhen auf theoretischen Grundanschauungen, die immer wieder in verschiedenen politischen Richtungen der Persönlichkeiten und Parteien entsprechenden Ausdruck gewinnen. Sie sind umschlossen in der Geschichtsphilosophie Augustins de duabus civitatibus.

Auch für den Historiker ist es eine lohnende, vielleicht unerläfsliche Aufgabe, sich in den Reichtum der Schriften dieses Geistesfürsten zu vertiefen, der in so gewaltigen Akkorden dem Mittelalter präludiert, dessen Ideen bis in unsere Gegenwart unmittelbar fortwirken, dessen Stellung von weltgeschichtlicher Bedeutung ist. Verhältnismäfsig rein zwar ist seine Sprache, mit der man sich bald vertraut macht, und auf das wunderbarste[2]) vereinigen sich Schärfe des Denkens, Tiefe des Empfindens und Feinheit der Beobachtung bei Erörterung von Problemen der verschiedensten Wissenschaften. Mag er die difficilsten Punkte der Dogmatik erörtern, mag ihn das Erkenntnisproblem beschäftigen oder Fragen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, mag er sich abmühen in der symbolischen Deutung der Arche Noah oder sonst wie, überall[3]) zieht er unwiderstehlich an, überall zeigt sich derselbe durchdringende Scharfsinn und dieselbe Anmut der Darstellung. Anders jedoch, wenn man versucht, was er an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Schriften über dasselbe Thema vorträgt, unter eine Formel zu bringen. Schon längst ist von berufenen Meistern vor allem der theologischen Wissenschaften ausgesprochen, dafs von einem einheitlichen Systeme Augustins keine Rede sein könne. Vor allem hat dies Harnack[4]) nachgewiesen. Welche Leistung, welche That gerade die Augustin behandelnden Partieen seiner Dogmengeschichte sind, empfindet jeder dankbar, der Augustins Schriften selbst gelesen hat. Wie eine Erlösung wirkt die Lektüre seines Buches. In geistreicher Weise, mit feinem Takt und weitem Blick deckt er die Dissonanzen und widerstreitenden Gedankenzüge in den Schriften Augustins auf, in überzeugender Weise legt er klar, wie die Einheitlichkeit seiner Denkweise vor allem dadurch gestört wird, dafs er alle Bäche und Ströme antiker Kultur in sich aufnimmt[5]). „Die

---

[1]) Sitzungsberichte der K. Preufs. Akademie der Wissensch. zu Berlin. Gesamtsitzung vom 12. März. Über Widukind und Corvey und die Erzbischöfe von Mainz. Von W. Wattenbach.

[2]) Lehrbuch der Dogmengeschichte, 1890, 3. Band.

[3]) Dilthey, Einleitung in die Geisteswissenschaften 1, 337, 1.

[4]) Was Reuter, Augustinische Studien 1887, Dorner, Augustinus 1873 u. a. geschrieben, wird von Harnack kritisch gewürdigt. Vgl. p. 54 die reiche Literatur. Dazu Bernheim a. a. O.

[5]) p. 84.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Psalmen und Paulus, Plato und die Neuplatoniker, die Moralisten, Tertullian und Ambrosius — man findet Alles in Augustin wieder.“ „Sie[1]) haben ihn zu dem stolzen Strome gemacht, in dessen Wellen sich die Ufer spiegeln, auf dessen Rücken die Schiffe schwimmen und der einen ganzen Weltteil segnend durchzieht.“

Uns interessiert für unsere Zwecke der Kirchenbegriff Augustins in seiner dreifachen Abwandlung und die damit im engsten Zusammenhange stehende Lehre von der civitas dei, welche er in seiner „göttlichen Komödie“ de civitate dei eingehend entwickelt. So wenig die Ideen, die er hier ausstreut, noch zu seiner Zeit praktische Folgen gezeitigt, in den folgenden Jahrhunderten haben sie desto reichere Früchte getragen und in einseitiger Ausprägung, Fortbildung und Nutzanwendung das Programm der einander so heftig befehdenden kirchenpolitischen Parteien gebildet. Ich stimme dem bei, was hierüber Bernheim für das Verständnis Ottos von Freisingen im 12. Jahrhundert mit grofser Sorgfalt in extenso entwickelt hat und beschränke mich, nach ihm die Hauptpunkte in gröfster Kürze vorzuführen.

Im Zusammenhange[2]) seiner Prädestinationslehre fafst Augustin die Kirche als die communio sanctorum, als die mystische Gemeinschaft der Auserwählten aller Zeiten und aller Völker, auch der Juden und Heiden. Die empirische Kirche und die Hierarchie spielen in ihr nur eine untergeordnete Rolle. Angesichts des sich auflösenden römischen Reiches und der gewaltig emporstrebenden katholischen Kirche gelangt er zu dem realen Kirchenbegriffe. Darnach ist ihm die Kirche externa communio sacramentorum, extra quam nulla salus. Insofern aber die Kirche Erwählte und Verworfene enthält, erscheint sie drittens als corpus permixtum.

Diesem Schwanken entspricht die verschiedene Fassung der civitas dei auf Erden, der[3]) „Vorstufe des ewigen Reiches der Seligen, als Gegensatz zu der irdischen Vorstufe der ewigen Verdammnis, der civitas diaboli oder terrena“. So lange die christliche Kirche noch nicht existiert, gilt ihm als civitas dei die communio sanctorum. Nach Gründung der sichtbaren Christengemeinde fafst er diese als civitas dei im Gegensatz zum Heidentum. Und nachdem das Christentum anerkannte Staatsreligion geworden, erscheint der erweiterte Begriff der civitas permixta, da das Gottesreich nunmehr Auserwählte und Verworfene enthält. In der Beantwortung der Frage, wer denn in dem corpus permixtum die auserwählten cives dei sind, bildet sich nun in den folgenden Jahrhunderten, ebenfalls bereits durch Augustin[4]) vorbereitet, eine dreifache Richtung aus, je nachdem[5]) „das Kriterium der Gottesbürgerschaft vorzugsweise die Zugehörigkeit zum Mönchtum, oder die Mitgliedschaft in der Kirche und ihrer Hierarchie, oder die selbstlose Hingabe auch

---

[1]) p. 32, p. 15 ff. Ich wäre in der Lage, die trefflichen Ausführungen Bernheims, die sich ausschliefslich auf das Werk de civitate dei stützen, mit Citaten auch aus anderen augustinischen Schriften zu versehen. Ich verzichte darauf, weil dadurch an der Auffassung und Darstellung Bernheims nichts geändert würde. Aufserdem fehlt es an Platz. Mein Plan war allerdings, ehe ich die Sprache R.s zu prüfen unternahm, die zahlreichen Stellen, die ich mir aus Augustins Schriften notiert, zu einer neuen selbständigen Darstellung der augustinischen Lehre von Kirche und Staat zusammenzufassen und den von R. handelnden Partieen voranzustellen.

[2]) p. 15. — [3]) p. 16.

[4]) Wie Augustin im Abendland dem Mönchtum die Stätte bereitet und auch die spätere hierarchische Richtung vorbereitet, darüber wiederholt Harnack, z. B. pp. 83, 92; 91, 138.

[5]) Bernheim p. 24.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Laien an die gottgefälligen Zwecke des Gottesstaates angesehen wird". Als politische Konsequenz ergiebt sich die mönchische, hierarchische und laienfreundliche Richtung im Klerus.

Noch bedarf es weniger Worte, wie sich denn Augustin das Verhältnis der konkreten Kirche zur civitas terrena, dem weltlichen Staate, praktisch denkt. Der springende Punkt ist der, dafs der Staat einerseits zwar als ganz aufserhalb der Kirche stehend unter allen Umständen als unheilig betrachtet wird, andererseits jedoch als der kirchlichen Heiligung teilhaftig und als Glied der Kirche, unter der Bedingung, dafs er sich deren Aufgaben annimmt und damit durchdringt. Das sichtliche Kriterium aber des im Dienste Gottes und der Kirche waltenden Staatswesens ist die[1]) pax, wie das Kriterium des unheiligen, dem Teufel verfallenen, Zwist und Zwietracht. Die pax zu schirmen und die iustitia zu wahren ist die Bedingung[2]), unter der auch die Laien und ihre Organisation, der Staat, die Mitgliedschaft der civitas dei auf Erden besitzen. Von diesem Gesichtspunkt aus rechtfertigt in späterer Zeit der staatsfreundliche Klerus das enge Zusammenwirken von Kirche und Staat, sowohl von Seiten des Königs und Kaisers, wie von Seiten des Episcopats. Bernheim hat dies an Otto von Freisingen gezeigt. Auch Ruotger wird bei der Beurteilung Bruns wesentlich von diesen Gesichtspunkten geleitet.

Ich bin mir des Unterschiedes vollkommen bewufst, welcher zwischen dem Klerus des 10. Jahrhundert einerseits und dem des 11. und 12. andererseits besteht. Hier finden wir Parteien mit fertigem Programm, erprobt und gestählt in heifsen Kämpfen für und wider Kaiser oder Papst. Kühn und unverblümt, ohne jede Scheu vor der in absteigender Richtung sich bewegenden Kaisermacht, sprechen Streitschriften mönchischer und hierarchischer Opposition aus, was das Herz bewegt. Für das 10. Jahrhundert freilich fehlen so sichere Zeugen einer prinzipiellen Opposition. Das wäre noch kein ausreichender Grund, ihr Vorhandensein überhaupt in Abrede zu stellen. Unbeschränkt schaltete Ottos des Grofsen mächtige Hand über Papst, Klerus und Laientum. Doch auch dies würde das Schweigen allein nicht erklären können. Wir haben es eben erst mit den Anfängen, mit den Keimen[3]) jener staatsfeindlichen Richtungen zu thun, welche im 11. Jahrhundert so energisch hervortreten. Sie sind nicht ex abrupto entstanden, sie sind das Produkt allmählichen Werdens, ihre dogmatischen Prämissen und zum Teil auch deren politische Konsequenzen zeigen sich bereits in der Ottonenzeit.

Am wenigsten noch ist von hierarchischen Tendenzen zu spüren. Doch wenn Dümmlers[4]) Vermutung zutrifft, dafs man Pseudo-Isidor kannte und auf ihn Bezug nahm, so ist es nicht unmöglich, dafs auch sie schon sich regten.

Unverkennbar aber zeigt sich bereits diejenige oppositionelle Richtung, welche auf mönchischen Voraussetzungen beruht. Das führt uns nunmehr zu unserer Vita zurück.

Welch tiefinnerliches Verständnis Ruotger für das mönchische Lebensideal besitzt,

---

[1]) Der Begriff pax, bald als p. caelestis bald als p. terrena gefafst, begegnet unendliche Mal in den Schriften Augustins. Über seine Bedeutung in der augustinischen Lehre Harnack 95, 124, 125, 138, 139, 143 u. o.

[2]) Bernheim wiederholt z. B. 17, 22.

[3]) Doch bereits genug entwickelt, dafs bei Aufstand und Rebellion ein Teil des Klerus in den Reihen der Opposition erscheint.

[4]) Otto d. Gr., 272, 1. Mein Programm 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeigt schon die liebevolle Sorgfalt, mit der er Brunos Thätigkeit gerade nach dieser Richtung hin vorführt. Wohl konnte deshalb einen modernen Gelehrten[1]) das Gefühl des Unmuts überkommen, dafs der Biograph „so viel Spreu uns geboten, wo ein begabter Geist so reiche Lese edelster Frucht hätte halten können". Allein Ruotger entsprach dem Geschmacke seiner Zeit, mehr noch seiner innersten Neigung selbst. Cap. 30[2]) z. B., welches von Bruns Sehnsucht nach Weltabgeschiedenheit handelt, konnte nur der schreiben, der selbst von dem ethischen Ideal des Mönchtums erfüllt war. So lebhaften Ausdruck aber auch diese mönchische Sinnesweise in der Vita findet, auf die kirchenpolitischen Anschauungen des Verfassers hat sie keinen bestimmenden Einflufs ausgeübt. Ausschliefsliches Aufgehen in mönchischer Mystik und Contemplation vertrug sich schon nicht mit seiner Vorliebe auch für profane Studien, die er, wie wir uns oben genugsam überzeugt, nicht nur selbst in grofsem Umfange betrieb, sondern auch an Bruno mit grofser Begeisterung zu rühmen weifs[3]). So entschieden lehnt er die streng politischen Consequenzen mönchischer Weltanschauung ab, dafs er sie an Friedrich von Mainz mit der bekannten Bitterkeit und Schärfe bekämpft.

Den Nachweis, dafs er für des Reiches Gröfse und Herrlichkeit schwärmt und dem innigsten Zusammenwirken von Kirche und Staat das Wort redet, will ich nicht von neuem führen. Aber darüber will ich noch einiges hinzufügen, wie er Brun, den vornehmsten Vertreter dieser staatsfreundlichen Richtung, gegen seine politischen Gegner zu rechtfertigen weifs.

Da ist es denn nun wohl nicht ganz zufällig, dafs sich in der Darstellung Ruotgers, weit öfter als in anderen historischen Werken jener Zeit, immer und immer wieder die Begriffe pax und iustitia wiederholen. Nicht blos in Beziehung auf Bruno, sondern auch auf andere Personen. Diese Begriffe aber, in solchem Zusammenhange gebraucht, sind augustinischen Ursprunges, mag sich Ruotger dieser Abhängigkeit[4]) bewufst gewesen sein oder nicht. Sie stellen, wie wir oben gesehen, die Bedingungen dar, unter denen sich nach Augustin die Beziehungen zwischen der Kirche und dem weltlichen Staate regeln. Dies ist der Faden, an dem der Biograph das weltliche Wirken seines Helden verfolgt, indem er immer wieder mit immer eindringlicheren Worten betont, dafs Brunos ganzes Wirken und Streben auf Herstellung und Erhaltung des Friedens, der Eintracht gerichtet war.

---

[1]) Jasmund, Übersetzung R., VI.

[2]) Ich verzichte, weitere Stellen anzuführen. R.s Liebe zum Mönchtum tritt auch sonst hervor.

[3]) cc. 4, 5—7 u. a.

[4]) Wie bereits im Eingange gesagt, sind die Spuren wörtlicher Entlehnungen aus Augustin rar. Notiert habe ich mir c. 37 ut . . . a tramite veritatis uspiam exorbitaret: Aug. de nupt. lib. II, § 10 in quibus a tramite veritatis exorbitat; c. 1 ineffabili igitur providentia bonitatis Dei — Aug. de genesi ad litt. lib. XI, 15 c. 15 et ineffabili providentia dei cuncta; ächt august. Gepräges sind cc. 2 u. 23 pacis bonum, pacis donum, z. B. de civit. dei 19, 11; ep. ad Bonif. tom. II, 661 E; nach de civ. 19, 11 dulcedo pacis; pacis serenitas; blandimenta pacis; vinculum pacis; foedus pacis, pax foederis (letzteres allerdings auch Vulg. Num. 25, 12; Isai. 54, 10); grata pax, pax ecclesiae, pax plena et perfecta; natürlich fehlt das august. Steckenpferd nicht, die unitas; in der Vulg. nur Eph. 4, 3 u. 13 als ἑνότης πνεύματος und πίστεως; erstere Stelle von R. 22 wörtlich herübergenommen, aber auch von Aug. oft verarbeitet, z. B. ep. ad Bonif. 659, G und ep. ad Theod. tom. II, 149; auch fehlen die mit der unitas zusammenhängenden august. termini nicht wie membra, caritas, unire u. a. Schliefslich noch cc. 13 u. 14 mater ecclesiae, vgl. Harnack 134; cc. 4 u. 26 fide catholicus und catholicae fidei integritas. Über catholicus Harnack. Citat verloren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schon sein königlicher Vater Heinrich I. hat die Herrscherpflicht in diesem Sinne aufgefafst. Rühmend gedenkt er seiner[1]): populum **iusticiae** frenis in tutissima et optatissima demum **pace** regebat. Alles Gute lag ihm am Herzen; vor allem aber — und das ist echt augustinischer Mafsstab — **pacis donum** quasi nutrimentum et ornamentum quoddam caeterorum virtutum sollicitius expetivit. Tranquillitatis enim tempore nutriri debent et solidari virtutes, ut perturbatione qualibet ingruente, a status sui vigore hominem emolliri non desinant. Dann führt[2]) er des Näheren aus, quomodo ad illam tam gratae **pacis** serenitatem pervenerit. Heinrich stirbt schliefslich[3]) fundato et ad unguem pacato imperio und tantus[4]) **amor** colligavit domesticos, ut nihil umquam in quolibet potentissimo regno coniunctius videretur, „so grofse Liebe vereinigte die Bewohner des Reichs, dafs wohl in keinem mächtigen Reiche jemals gröfsere Eintracht gefunden werden konnte". Nicht anders führt er Gottfried von Lothringen ein, jenen Herzog, quem ipse (sc. Bruno) nutrivit, er nennt ihn[5]) amantissimus **pacis**, observantissimus **aequitatis.**

Als wahrer Sohn des Friedens indessen, **filius**[6]) **pacis,** gilt ihm erst Bruno selbst. Unbeschreibliche Trauer umfängt die **pacis** inimici, als er den Kölner Erzstuhl besteigt. Wunderbar[7]) ist qualiter pro **pace** aecclesiarum Dei se ipse impenderit. Unaufhörlich ermahnt er die Seinen[8]), sollicitos servare **unitatem** spiritus in vinculo **pacis.** In immer weiterem Umfange übt er seinen Friedensberuf[9]) aus, nachdem er die Leitung auch der rein weltlichen Angelegenheiten in Lothringen übernommen indefessus[10]) Domini praeliator .... contra pestilentes et inquietos tantumque vitae etiam suae periculo decertavit, ut nominis quoque eius fama .... bella sedaret, **pacem** formaret .... sanctae religionis et salutiferae quietis gratiam ampliaret. Noch die Grabschrift[11]) am Ende der Vita preist ihn als **pacificus.**

Auch die Pflege der **iustitia** fehlt nicht. Er nennt Bruno[12]) c. 36 indefatigatus **iusticiae** executor. Noch interessanter ist c. 20, wo, wenn ich nicht ganz irre, Teile der augustinischen[12]) virtus quadripartita erscheinen, die fortitudo und die iustitia. In te (Bruno) namque et sacerdotalis religio et regia pollet fortitudo, ut et scias sua cuique tribuere, quod est **iusticiae,** et possis adversariorum sive terrori sive fraudi resistere, quod est fortitudinis et **iusticiae.**

Je erfolgreicher Brunos Friedensmission, desto gröfser Hafs, Verdächtigung und Verleumdung, nicht etwa nur von Seiten derer, die durch Unbotmäfsigkeit, Raub und Mord den Frieden stören. Ruotgers Rechtfertigung der weltlichen Thätigkeit Bruns ist für ganz andere Kreise bestimmt. Sie richtet sich gegen diejenige kirchliche Richtung, welche hiergegen Widerspruch erhob, im besonderen gegen Friedrich von Mainz. Daran ist nicht zu rütteln, Ruotgers Worte können gar nicht anders verstanden werden. c. 20 dicent fortasse, bellis haec sedanda esse, quae tui (Bruno) minysterii dignitatem non

---

1) c. 2. 2) c. 3. 3) c. 5. 4) c. 3. Dazu Wattenbachs Übersetzung.
5) c. 41. 6) c. 15. 7) c. 21. 8) c. 22.
9) Vgl. noch c. c. 20, 23, 24, 35, 37, 40. 10) c. 25. 11) p. 52.
12) Die Def. der iustitia habe ich oben p. 11 aus Cicero abgeleitet; auch Augustin hat sie daher. Die virtus quadrip., bestehend aus temperantia, fortitudo, iustitia und prudentia oft bei Aug., z. B. tom. I de moribus eccles. cath. liber I, 697; de lib. arb. liber I, 580 C; de mus. lib. VI, 535 F.; ep. ad Maced. 539 E.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deceant. Huiusmodi fraudulenta verborum iactantia istius metropolis praesul (Friedrich von Mainz), vides, quantos seduxit, quantos ad civilis cladis rabiem illexit; qui si subducere se vellet a dissensione, quemadmodum fingit, et bellorum periculo, ut religioso degere posset in otio, nobis profecto et nostrae rei publicae melius id, quod ei regali munificentia contulimus, reddidisset quam hostibus. Noch deutlicher tritt die politische Konsequenz streng mönchischer Denkweise, welche Beschränkung des Klerus allein auf seine spirituellen Aufgaben fordert, an denjenigen hervor, welche R. c. 23 zurückweist causantur forte aliqui divinae dispensationis ignari, quare episcopus rem populi et pericula belli tractaverit, cum animarum tantummodo curam susceperit. Die Worte sind ebenfalls an Friedrichs und seiner Gesinnungsgenossen Adresse gerichtet, wie es auch Widukind 1, 31 auf sie gemünzt hat, wenn er sagt ac ne quis eum (Bruno) culpabilem super hoc dixerit, cum Samuhelem sanctum et alios plures sacerdotes pariter legamus et iudices. Ganz ebenso sagt R., Bruno rechtfertigend, c. 23 nec vero nova fuit huius mundi gubernatio aut sanctae Dei aecclesiae rectoribus antea inusitata; cuius exempla si quis requisierit, in promptu sunt. Aber er weifs seiner Rechtfertigung noch einen viel tieferen Grund hinzuzufügen, indem er auf das **pacis bonum** hinweist, welches Bruns segensreiche Wirksamkeit den Lothringern gebracht, jenes Gut, um dessen Willen schon Augustin eine Berührung der civitas dei mit dem unheiligen regnum terrenum als zulässig erklärt: c. 23 Quibus (Bruns Gegnern) res ipsa facile, si quid sanum sapiunt, satisfacit, cum tantum et tam insuetum illis praesertim partibus **pacis bonum** per hunc tutorem et doctorem fidelis populi longe lateque propagatum aspiciunt.

Natürlich ist's nicht dies allein, was Friedrich von Mainz immer von neuem in die Reihen der Opposition führt. Ich habe mich früher bemüht, noch andere mehr persönliche Gründe aufzuzeigen. Die Wirkung ihrer Totalität ist die reichsfeindliche Haltung des Erzbischofs. Wie viel Einflufs jedem einzelnen der Motive beizumessen ist oder welches von ihnen vor allem Friedrichs Haltung bestimmt hat, das vermögen wir natürlich bei unserem Quellenbefunde nicht mehr auszumachen. Das aber kann nicht in Abrede gestellt werden, dafs principielle, auf dogmatischen Voraussetzungen beruhende mönchische Abneigung gegen Befassung mit weltlichen Dingen eine nicht geringe Rolle spielte. Der Hang Friedrichs zu mönchischem Leben erhellt aus Widukind 3, 27 und der oben citierten Stelle der Vita.

Neben dem starken Hervortreten staatsfreundlicher Anschauungen Ruotgers zeigen sich aber auch Spuren einer gewissen innerlichen Beunruhigung über die seelenstörende Weltlichkeit Brunos, deren Stachel er durch doppelte Bufsfertigkeit und fromme Werkthätigkeit seines Helden zu beseitigen[1]) sucht. Das sich regende Mönchsgewissen scheint ihn c. 16 im Anschlufs an die Verurteilung Friedrichs zu den Worten zu bestimmen nos interim haec Dei iudicio relinquamus. Ebenso verstehe ich die Worte c. 22 cogente igitur imperiali auctoritate, d. h. also mit einem gewissen Widerstreben, suscepit, ut iam dictum est, tractare negotia regni. Nicht wie Rechtfertigung, sondern Entschuldigung klingen schliefslich die Worte c. 29 numquam ita civilium negotiorum occupatione detentus est, ad quam eum non sua libido, set populi necessitudo attraxit. Es ist dasselbe Schwanken, wie es Bernheim an Otto von Freisingen noch viel deutlicher nachgewiesen hat

[1]) c. 30.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wie es sonst[1]) bei mittelalterlichen Klerikern nicht eben selten ist. Bei jenem zeigen sich alle drei Hauptrichtungen, die hierarchische, mönchische und laienfreundliche Tendenz. Ruotger erinnert durch nichts an hierarchische Neigungen, und mönchische Anschauungen, so sehr sie sich auch beim ihm finden, haben auf sein politisches Denken so gut wie keinen Einflufs ausgeübt.

Ich breche hier meine Untersuchung ab. Nur noch ein Wort über eine andere historische Erscheinung, die zunächst nichts mit diesem Thema zu thun hat. Aber der Gedanke kam mir inmitten dieser Studien wiederholt. Ruotger schrieb ungefähr i. J. 966. Wir stehen somit am Vorabend jener in Frankreich anhebenden kirchlichen Bewegung, welche in dem sogenannten Gottesfrieden ausläuft. Viel Scharfsinn ist von Juristen[2]) und Historikern Deutschlands, Frankreichs und Italiens aufgeboten worden, um die pax Dei, pax Domini, treuga Dei nach ihrem Werden und Wesen zu erklären. Ich meine, dafs man nicht weit genug zurückgegangen ist. Die Begriffe pax Domini und pax Dei finden sich bereits in der Vulgata[3]). Wichtiger aber ist das Paar **pax et iustitia,** wie es in den Friedensurkunden[4]) jener Zeit wiederholt begegnet. Hier wirken Augustins Ideen. Hier sind die Wurzelfäserchen dieser Friedensbewegung zu suchen.

---

[1]) Hauck, Kirchengeschichte III, 396. Unter diesem Gesichtspunkt beurteile ich auch die Stelle in Thietmars Chronik II, 23, ed. Kurze, welche von einem vorübergehenden Schwanken selbst Brunos handelt. Thietmar schreibt allerdings 50 Jahre später, und Wattenbach hält die Sache für „völlig unbegründet und unmöglich". Ich möchte nicht so weit gehen. So wenig ich an die dort vorgetragenen Einzelheiten der Untreue glaube, Differenzen können bei dem aus tieferen Gründen zu erklärenden Schwanken des mittelalterlichen Klerus überhaupt auch zwischen Brun und Otto eingetreten sein. Ruotgers Schweigen ist kein ausreichender Grund, die Stelle zu streichen. Sollten vielleicht die Worte R. c. 15 hinc blasphemiae, maledicta, probra et multimoda impietatis commenta ihre richtige Beleuchtung erhalten?

[2]) Huberti, Studien zur Rechtsgeschichte des Gottesfrieden und Landfrieden. Ansbach 1892. Ich kenne, was Weiland in der Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgesch. 1893 über Huberti mitteilt. Indessen bietet das Buch wenigstens den Vorteil, sich in kürzester Frist über den grofsen Umfang und Inhalt der einschlägigen Litteratur bequem und schnell zu orientieren. Ich mufs gestehen, dafs ich den Deduktionen der Juristen nicht folgen kann. Es wird von ihnen in die Bewegung hineingetragen, was ihr und der ganzen Zeit fremd ist.

[3]) Iudic. 6, 24; Eccli. 38, 8 u. s. o.

[4]) Kluckhohn, Geschichte des Gottesfriedens p. 20, 11; 23, 1; 24, 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wie es sonst[1]) bei selten ist. Bei jenem zeigen sich alle drei Hauptrich und laienfreundliche Tendenz. Ruotger erinnert durch nd mönchische Anschauungen, so sehr sie sich auch olitisches Denken so gut wie keinen Einflufs ausgeü

Ich breche hi h ein Wort über eine andere historische Erscheinung ema zu thun hat. Aber der Gedanke kam mir inm ger schrieb ungefähr i. J. 966. Wir stehen somit am enden kirchlichen Bewegung, welche in dem sogen Scharfsinn ist von Juristen[2]) und Historikern Deuts geboten worden, um die pax Dei, pax Domini, tre esen zu erklären. Ich meine, dafs man nicht weit g ffe pax Domini und pax Dei finden sich bereits in s Paar **pax et iustitia,** wie es in den Friedensurk net. Hier wirken Augustins Ideen. Hier sind die ung zu suchen.

---

[1]) Hauck, Kirch unkt beurteile ich auch die Stelle in Thietmars Chronik II, 5 henden Schwanken selbst Brunos handelt. Thietmar schreib h hält die Sache für „völlig unbegründet und unmöglich". nig ich an die dort vorgetragenen Einzelheiten der Untreue tieferen Gründen zu erklärenden Schwanken des mittelalterli nd Otto eingetreten sein. Ruotgers Schweigen ist kein ausrei llten vielleicht die Worte R. c. 15 hinc blasphemiae, maledict ihre richtige Beleuchtung erhalten?

[2]) Huberti, Stu und Landfrieden. Ansbach 1892. Ich kenne, was Weiland i chtsgesch. 1893 über Huberti mitteilt. Indessen bietet das ter Frist über den grofsen Umfang und Inhalt der einschlägig ieren. Ich mufs gestehen, dafs ich den Deduktionen der Juri in die Bewegung hineingetragen, was ihr und der ganzen Z

[3]) Iudic. 6, 24;

[4]) Kluckhohn, G 24, 3.

Grauskala #13 B.I.G.
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf